

Schlachtenseer Abend, 9. April 2018, 18 Uhr, Johanneskirche
am 73. Todestag Dietrich Bonhoeffers
Bekennen und Widerstehen am Beispiel Dietrich Bonhoeffers
Gottfried Brezger, Erinnerungs- und Begegnungsstätte Bonhoeffer-Haus e.V.

1 Prolog

Dietrich Bonhoeffer wurde heute vor 73 Jahren, am Morgen des 9. April 1945 im KZ Flossenbürg nach einem Scheingericht umgebracht. Mit ihm starben sechs andere Verschwörer aus dem militärischen Widerstand, darunter Admiral Wilhelm Canaris, an den heute vor zwei Jahren hier erinnert wurde, und Generalmajor Hans Oster.¹

Am achten Jahrestag, am 9. April 1953, wurde in der evangelischen Kirche in Flossenbürg eine Gedenktafel angebracht mit dem Text:

Dietrich Bonhoeffer, ein Zeuge Jesu Christi unter seinen Brüdern.
Geboren 4. Februar 1906, Tod am 9. April 1945 in Flossenbürg.

Der bayrische Landesbischof Hans Meiser, der als lutherischer Bischof in der Bekennenden Kirche aktiv war, „lehnte die Teilnahme ab, da Bonhoeffer nicht als Märtyrer der Kirche gestorben, sondern aufgrund politisch motivierter Umsturzvorbereitungen zu Tode gekommen sei.“²

„Bekennen und Widerstehen“, das ist der Titel einer Sammlung von Aufsätzen, Gesprächen und Reden Eberhard Bethges³, des Freundes und Biographen Dietrich Bonhoeffers.

Wie ist das mit dem Bekennen und Widerstehen: führt ein gerader oder auch verschlungener Weg vom Glauben zur Politik und geht auf diesem Weg womöglich der Glaube verloren? Oder kann der Weg auch umgekehrt verlaufen? Briefe und persönliche Zeugnisse z.B. von Helmuth James Graf von Moltke, Adam von Trott, Cäsar von Hofacker, an den hier am 21. Juli 2017 erinnert wurde, und anderen Opfern des politischen Widerstands zeigen, wie sie im Widerstand und in der Haft neuen Zugänge zu einem unbezwingbaren Glauben gefunden haben.

Bevor wir an den Weg Dietrich Bonhoeffers im Bekennen und Widerstehen erinnern, werde ich kurz die Erinnerungs- und Begegnungsstätte Bonhoeffer-Haus in der Marienburger Allee 43 in Charlottenburg vorstellen und die Erinnerungskultur mit dem Blick auf den historischen Kontext von Kirche und Staat im Dritten Reich skizzieren.

2 Erinnerungs- und Begegnungsstätte Bonhoeffer-Haus

Als ich 1998 von der Kirchenleitung beauftragt wurde, ehrenamtlich als Vorsitzender des Kuratoriums die rechtlich unselbständige kirchliche Einrichtung Erinnerungs- und Begegnungsstätte Bonhoeffer-Haus zu leiten, habe ich Bonhoeffer-Kundige gefragt: „Wie lange kann man sich sinnvollerweise mit ein und derselben Biographie beschäftigen? Fünf oder vielleicht auch acht Jahre?“ Das war 1998.

Wäre die Erinnerungs- und Begegnungsstätte im Elternhaus Dietrich Bonhoeffers nicht erst 1987 eröffnet worden, sondern einige Jahre früher, wäre es wohl eher ein Museum geworden. In den 70-er und 80-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gab es neue Aufbrüche und Zugänge zu der eine Generation lang vernachlässigten historischen Erinnerung an das Dritte Reich, an die

¹ Zu den Ermordeten gehörten auch der Generalstabsrichter Karl Sack, Ludwig Gehre und Theodor Strünck, beide Hauptmann der Reserve, und der General Friedrich von Rabenau.

² Christoph, Strohm Dietrich Bonhoeffer, 1906-1945, in: Karl-Joseph Hummel / Christoph Strohm (Hg. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland), Zeugen einer besseren Welt. Christliche Märtyrer des 20. Jahrhunderts, Leipzig 2000.

³ Eberhard Bethge, Bekennen und Widerstehen. Aufsätze, Reden und Gespräche, München 1984.

Opfer, die Täter und die Widerstand Leistenden. In verschiedenen Stadtbezirken recherchierten ‚Geschichtswerkstätten‘ und 1987 wurde das Provisorium der ‚Topographie des Terrors‘ eröffnet. Die im selben Jahr eröffnete Erinnerungs- und Begegnungsstätte Bonhoeffer-Haus ist eine der ‚Topographien des Widerstands‘ in unserer Stadt.

Im Haus seiner Eltern Karl und Paula schrieb Dietrich an seiner Ethik und verfasste am Jahresende 1942 die Rechenschaft ‚Nach 10 Jahren‘⁴ für seine Mitkonspiratoren, seinen Schwager Hans von Dohnanyi, seinen Freund Eberhard Bethge und seinen Vorgesetzten Generalmajor Hans Oster. Diese Rechenschaft ist ein bewegendes offenes Zeugnis des Nachdenkens über die gemeinsamen Erfahrungen in der uns sonst verschlossenen Konspiration.

Am 75. Jahrestag seiner Verhaftung, am vergangenen Donnerstag, 5. April, kam ein Besucher zum Bonhoeffer-Haus, legte eine Tulpe vor das Gartentor und ging wieder weg.

Das Haus mit seiner ständigen Ausstellung zum Leben und Werk Dietrich Bonhoeffers und seinem restaurierten Studierzimmer lädt Einzelne und Gruppen zur Begegnung ein. Viele kommen aus der weltweiten Ökumene an diesen historischen Erinnerungsort. Dietrich Bonhoeffer ist weltweit bekannt als Pfarrer und theologischer Lehrer der ‚Bekennenden Kirche‘, als ökumenischer Mahner zum Frieden und Autor bewegender Briefe und Gedichte aus der Haft. In persönlicher Verantwortung für seinen Glauben ging er den Weg in die Konspiration bis zum Tod. Die verschiedenen Aspekte seines Lebens und Wirkens wollen wir im Haus beieinander halten. Eine Gruppe von Ehrenamtlichen zusammen mit dem im Haus mit seiner Familie wohnenden – ebenfalls ehrenamtlich tätigen – Geschäftsführer begleitet die Besuchenden in deutscher oder englischer Sprache. Im vergangenen Jahr waren es über 2.500 Besuchende bei 150 Führungen. Mit anderen kirchlichen Erinnerungsorten in Berlin und Potsdam sind wir im Beirat der Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein ‚Lernen an kirchlichen Erinnerungsorten‘ verbunden.

Seit dem vergangenen Jahr wird das Haus, das der Landeskirche gehört, von einem eingetragenen Verein getragen mit dem Status der Gemeinnützigkeit. Die Erinnerungs- und Begegnungsstätte ist ein ‚Werk der Kirche‘. Gerne können Sie Mitglied oder Fördermitglied des Vereins werden.

Dietrich Bonhoeffer war schon 29 Jahre alt, als er sein Studierzimmer in dem Haus, das seine Eltern 1935 für ihren Ruhestand errichten ließen, bezog. Aufgewachsen ist er mit seinen sieben Geschwistern in der Wangenheimstraße im Grunewald. In seiner Familie und in den mit ihnen verbundenen Familien erlernte er die Achtung der Person und ihrer Würde, die Wertschätzung des klaren Worts, der Bildung und Wissenschaft, die Pflege der Familientradition, der Musik und Literatur und die Verantwortung für die in der christlichen Herkunft wurzelnden individuellen Werte und gesellschaftlichen Vorstellungen.

3 Bekennen und Widerstehen im historischen Kontext des Nationalsozialismus

Die Prägung, die Dietrich Bonhoeffer in seinem Elternhaus mitbekam, und das Netzwerk der Freunde und Vertrauten legten den Grund dafür, später im ‚status confessionis‘, das heißt in Situationen, die zum Bekenntnis herausfordern, klare und wegweisende Entscheidungen zu treffen. Seine internationalen Erfahrungen und ökumenischen Verbindungen halfen ihm, zum entschiedenen Gegner nationalistischer und rassistischer Propaganda zu werden:

- im Vikariat in der deutschen Gemeinde in Barcelona 1928 / 1929 redet er noch nationalistisch,⁵

⁴ Dietrich Bonhoeffer, Nach zehn Jahren, in: Dietrich Bonhoeffer Werke, hg. von Eberhard Bethge, Ernst Feil, Christian Gremmels, Wolfgang Huber, Hans Pfeifer, Albrecht Schönherr, Heiz Eduard Tödt, Ilse Tödt, DBW 8, 19-39.

⁵ In seinem Vortrag ‚Grundfragen einer christlichen Ethik‘ am 8.2.1929 vertritt Bonhoeffer in der Frage der ethischen Begründung des Krieges vehement die Überzeugung des ‚Nationalprotestantismus‘: „Jedes Volk aber hat einen Ruf Gottes in sich, Geschichte zu gestalten, ins Leben der Völker ringend mit einzutreten ... Auch die Kraft ist von Gott und die Macht und der Sieg, denn Gott schafft die Jugend bei Mensch und Volk und liebt die Jugend, denn Gott selbst ist ewig jung und stark und sieghaft ... Sollte nun ein Volk, das so den Ruf Gottes an seinem eignen Leben, an seiner Jugend und seiner Stärke erfährt, sollte ein solches Volk nicht diesem Rufe folgen dürfen, auch wenn es über das Leben anderer Völker hinweggeht? Gott ist der Herr der Geschichte ...“ DBW 10, 339.

- beim Studienaufenthalt am Union Theological Seminary in New York 1930 / 1931, lässt er sich die Augen öffnen für den Rassismus in den USA (insbesondere Vertreter der ‚Black Theology‘ sehen darin eine für Dietrich Bonhoeffer lebensentscheidende ethische Wende),
- als Jugenddelegierter des Weltbunds für Internationale Freundschaftsarbeit der Kirche seit 1931 engagiert er sich auf dessen Konferenzen für das Recht auf Kriegsdienstverweigerung und für den Frieden zwischen den Völkern.

Von seiner lebensentscheidenden geistlichen Wende erzählt Dietrich Bonhoeffer selber im Januar 1936 in seinem Brief an Elisabeth Zinn, eine ihm vertraute Theologin. Auf die Jahre 1931/32 zurückblickend beschreibt er die Befreiung von seiner Selbstbezogenheit durch die Bergpredigt:

Da wurde es mir klar, dass das Leben eines Dieners Jesu Christi der Kirche gehören muss und Schritt für Schritt wurde es deutlicher, wie weit das so sein muss. Dann kam die Not von 1933. Das hat mich darin bestärkt. Ich fand nun auch Menschen, die dieses Ziel mit mir ins Auge fassten. Es lag mir nun alles an der Erneuerung der Kirche und des Pfarrerstandes.

Zum Verhältnis von Bekennen und Widerstehen im Leben und Wirken Dietrich Bonhoeffers schreibt Eberhard Bethge:

Obwohl Bonhoeffer von Anfang an ein politisch unversuchter Gesinnungsgegner des nationalsozialistischen Regimes gewesen ist, lag seine Aktivität noch lange Jahre ausschließlich bei der Mitarbeit in der rein kirchlichen Opposition, nämlich beim Kampf, die »Gleichschaltung« des kirchlichen Bereiches zu verhindern. Die zentrale Bindung in diesem Bereich blieb für Bonhoeffer übrigens bis zum Ende konstitutiv und man verfälscht die Wirkung, wenn man seine Übung kirchlicher Frömmigkeit in der Schlussphase vergessen macht und ihn so um die Doppelpoligkeit seines Lebens und Denkens bringt, bzw. seine Balance zwischen Vertikale und Horizontale zerstört. In der nationalsozialistischen Frühzeit legte der kirchliche Widerstand, der die Gleichschaltung verweigerte, Wert darauf, nicht mit der Organisation eines politischen Widerstandes verwechselt zu werden ... Und auch Bonhoeffer beteiligte sich an dem Kampf um das rein kirchliche Verständnis des Widerstandes. Angesichts der nationalsozialistischen Totalitätsforderungen konnte die kirchliche Opposition natürlich nicht verhindern, dass ihre rein kirchlich gemeinte Verweigerung der Gleichschaltung sofort zum hochgradigen Politikum wurde⁶ ... Für etwa sieben bis acht Jahre bestand hier also für Bonhoeffer sein leidenschaftliches Widerstehen in einer Haltung und Tat, für die das Wort »politisch« nur in Anführungsstrichen verwendbar ist.⁷

Um den Zusammenhang von *Bekennen* und *Widerstehen* zu erfassen, müssen die Strategien der Gegner erkannt und die Entscheidungsräume benannt werden, Optionen, die denen verbleiben, die zum Bekennen und Widerstehen bereit sind. Historiker versuchen in der Rückschau zu verstehen, wie es „so weit“ kommen konnte. Hellsichtige aber, insbesondere Betroffene der Gewaltmaßnahmen, haben mitten im Geschehen die Situation zutreffend analysiert.

Das gilt für den Juristen Ernst Fraenkel⁸, der aufgrund seiner jüdischen Herkunft 1938 ins Exil in den USA floh. Er beschreibt 1940 den NS-Staat als ‚Doppelstaat‘, eine Kombination aus dem ‚Normenstaat‘ mit seiner Bürokratie und dem ‚Maßnahmenstaat‘, der auf der Auflösung des Rechtsstaats, Sondergesetzen und Sondergerichten, willkürlichen Gewaltmaßnahmen und Führerentscheid beruht.

Aus heutiger Sicht schreibt der Soziologe Harald Welzer:

Die nationalsozialistische Gesellschaft vermochte eine ungeheure psychosoziale Energie und Dynamik bei ihren Mitgliedern gerade deshalb freizusetzen, weil das »Tausendjährige Reich« von den meisten nichtjüdischen als ein gemeinsames Projekt empfunden wurde, an dem sie teilhaben

⁶ Insbesondere, wenn über diese Verweigerung als einem Akt politischen Widerstands in der Auslandspresse berichtet wurde.

⁷ Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer und die theologische Begründung seines politischen Widerstandes, 1976, in: Am gegebenen Ort. Aufsätze und Reden 1970-1979, München 1979, 49.

⁸ Ernst Fraenkel, The Dual State, New York 1941; Übersetzung: Der Doppelstaat, Hamburg 1974.

wollten und auch durften“⁹ ... Alle Einzelschritte des sozialen Ausgrenzungsprozesses der jüdischen Deutschen fanden in der Öffentlichkeit statt. Vom Tag der sogenannten Machtergreifung an vollzog sich in Deutschland ein fundamentaler Wertewandel.“¹⁰

Welzer spricht von der „psychosozialen Attraktivität und emotionalen Bindungskraft dieses Ein- und Ausschlussprozesses ... Die Ausgrenzung, Verfolgung und Beraubung der Anderen wurde kategorial nicht als solche erlebt, weil diese Anderen per definitionem eben schon gar nicht mehr dazugehörten.“¹¹

4 Rechtsbruch und ‚Kirchenkampf‘

Vor dem Versuch der *Gleichschaltung* der Kirchen wurde die *Ausschaltung* der Gegner des NS-Staats¹² gewalttätig betrieben. Unter dem Fanal einer revolutionären Umwälzung wurden in wenigen Monaten die Mauern der Verfassung geschleift, wie z.B. das Beamtenrecht. In den Wochen und Monaten nach der Machtübergabe am 30. Januar 1933 trafen Terror und Rechtsbruch jüdische Bürger, andere Minderheiten und politische Gegner ‚Schlag auf Schlag‘. Gewerkschaften, Betriebsräte und Parteien wurden aufgelöst bzw. gleichgeschaltet durch Umwandlung in nationalsozialistische Organisationen. Damit einher ging der Aufbau des Propaganda-Apparats, die Agitation gegen den Internationalismus mit dem Austritt aus dem Völkerbund¹³ und die Aufrüstung der Reichswehr mit dem Kriegsziel der Eroberung von ‚Lebensraum im Osten‘.

Angefangen bei der ‚Reichstagsbrandverordnung‘ vom 28. Februar 1933 folgte der Rechtsbruch – wie wir heute erkennen können – einer simplen Strategie, die der NS-Staat von der SA übernahm:

1. Eine Drohkulisse wurde aufgebaut – begleitet von Terror, Einschüchterung und Manipulation öffentlicher Medien –, um Rechtsbruch als Gefahren-Abwehr (‘gegen den Bolschewismus‘ oder ‘das internationale Judentum‘) zu tarnen.
2. Der Rechtsbruch wurde – vielfach auf der Basis von Notverordnungen – zunächst als Test in Szene gesetzt. Bei ausbleibendem Protest wurde der Rechtsbruch durch generalisierende Gesetze sanktioniert, bei Einspruch wurde auf ein eher pragmatisches Vorgehen umgeschaltet mit der Absicht, die Gegner gegeneinander auszuspielen (insbesondere in der Kirchenpolitik 1933-1935). Der Doppelstaat von nationalsozialistischer Bürokratie (Normenstaat) und gewalttätiger Willkür (Maßnahmenstaat mit dem Führerprinzip) wurde etabliert.
3. Die Entsolidarisierung gegenüber Menschen, die als ‘Fremde’ ausgegrenzt wurden, bezog ihre Kraft aus der Rassenideologie und dem Mythos der ‘Volksgemeinschaft’. Die Ideologie der ‘Volksgemeinschaft’ braucht die Ausgrenzung. Sonst wäre die Zugehörigkeit nicht lohnend.

Wenn dies ein Test des ‘jungen Staates’ war, wie weit er mit seinen ungesetzlichen oder in Gesetz umgewandelten Maßnahmen gehen konnte, haben ihn die Kirchen verloren. Denn die Zerschlagung des Rechtsstaats, Entrechtung und Verfolgung erfolgten, ohne dass aus den die Revolution grundsätzlich ablehnenden Kirchen wirksamer Protest gegen diese Art von ‘Revolution’ laut wurde. Die Hemmung des Protests in den Kirchen hatte viele Ursachen:

- im tief verwurzelten Antibolschewismus und Antijudaismus,
- in der Ergriffenheit durch die völkische Euphorie beim ‘Neuaufbau’ des Staates,
- in der Hoffnung auf die Eröffnung volksmissionarischer Chancen, und

⁹ Dana Giesecke, Harald Welzer, Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur, Hamburg 2012, 36.

¹⁰ A. a. O., 40.

¹¹ A. a. O., 46.

¹² Über den Widerstand verschiedenster Herkunft, Träger und Parteien informieren:

Ger van Roon, Widerstand im Dritten Reich, München 1979 / 1987, 4. neubearbeitete Auflage.

Peter Steinbach / Johannes Tuchel (Hg.), Widerstand in Deutschland 1933-1945. Ein historisches Lesebuch, München 1994 / 2000, 3. Auflage.

Jürgen Schmäddecke / Peter Steinbach, Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, München / Zürich 1986.

¹³ Am 14.10.1933 erklärte der Reichskanzler Adolf Hitler den Austritt aus dem Völkerbund.

- in der Verführbarkeit durch die kirchenfreundliche Propaganda der neuen Führung des Staates¹⁴. Die Blindheit für das politische Wächteramt der Kirche hing zusammen mit der vermeintlich reformatorischen, in der im staatstreuen Luthertum im 19. Jahrhundert ausgebildeten sogenannten ‚Zwei-Reiche-Lehre‘. Die strikte Trennung der Zuständigkeiten zwischen Staat und Kirche, kam einer unkritischen Staatsloyalität gleich. Ein Widerstandsrecht war nicht vorgesehen.

Am 2. Februar 1933, drei Tage nach der Machtübergabe an Hitler am 30. Januar, spricht Dietrich Bonhoeffer in einem Rundfunkvortrag zum Thema ‚Der Führer und der Einzelne in der jungen Generation‘¹⁵. Er beschreibt die historischen Umstände des Autoritätsverlustes und der Sehnsucht nach Führung in den Nachkriegsgenerationen und warnt:

Lässt (sich der Führer) von dem Geführten dazu hinreißen, dessen Idol darstellen zu wollen – und der Geführte wird das immer von ihm erhoffen – dann gleitet das Bild des Führers ab in das des Verführers ...

– an dieser Stelle wird der Rundfunkvortrag abgebrochen; die Ursache ist bis heute nicht eindeutig geklärt: war es die Überlänge des Vortrags oder vorausseilender politischer Gehorsam?

Im April 1933 äußert sich Bonhoeffer in seinem Vortrag ‚Die Kirche vor der Judenfrage‘¹⁶ zum Verhältnis von Staat und Kirche: Er ist nicht frei von tief wurzelnden antijüdischen Reminiszenzen.¹⁷ Bonhoeffer argumentiert zunächst traditionell lutherisch: Staat und Kirche haben in ihrem jeweiligen Handlungsbereich ihren Auftrag von Gott. Die Kirche „kann also auch in der Judenfrage heute nicht dem Staat unmittelbar ins Wort fallen, und von ihm ein bestimmtes andersartiges Handeln fordern“. Wenn aber der Staat seine Verantwortung verfehlt, indem er „zuviel“ in die Rechte anderer eingreift und sie damit entrechtet, oder „zuwenig“ Entrechtete schützt, hat die Kirche drei Handlungsmöglichkeiten: erstens den Staat prophetisch zu mahnen, zweitens diakonisch die ‚Opfer unter dem Rad des Staats zu verbinden‘, seien sie Christen oder auch nicht, und drittens als ultimative, politische Möglichkeit und Pflicht, „dem Rad in die Speichen zu fallen.“¹⁸ Mit dieser dritten Option vertritt Bonhoeffer eine aus der Sicht der Mehrheit auch in der ‚Bekennenden Kirche‘ (BK) radikale Minderheitenposition.

Der ‚*Kirchenkampf*‘ war grundsätzlich nicht eine Auseinandersetzung zwischen der Evangelischen Kirche und dem Staat, sondern zwischen Kirchenparteien.¹⁹

Gut vorbereitet war die im Februar 1932 gegründete ‚*Glaubensbewegung Deutsche Christen*‘ (DC), die unter dem Stichwort ‚positives Christentum‘ die Rassenideologie aus dem Parteiprogramm der NSDAP vom 24. Februar 1920 auf ihre Fahnen schrieb. Sie gewann bereits bei der Kirchenwahl in der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union (APU)²⁰ am 13.11.1932 bereits ein Drittel der Sitze.

Die ‚*Jungreformatorische Bewegung*‘, ein Sammelbecken unterschiedlichster kirchlicher und theologischer Strömungen (mit Hanns Lilje, Walter Künneth, Martin Niemöller) konstituierte sich

¹⁴ In der Regierungserklärung vom 23. März 1933 versichert Adolf Hitler: „Die nationale Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen wichtigste Faktoren der Erhaltung unseres Volkstums ... Die nationale Regierung wird in Schule und Erziehung den christlichen Konfessionen den ihnen zukommenden Einfluss einräumen und sicherstellen. Ihre Sorge gilt dem aufrichtigen Zusammenleben zwischen Kirche und Staat ... Die Reichsregierung (sieht) im Christentum die unerschütterlichen Fundamente des sittlichen und moralischen Lebens unseres Volkes.“ in: Siegfried Hermle, Jörg Thierfelder (Hg.), Herausgefordert. Dokumente zur Geschichte der Evangelischen Kirche im Nationalsozialismus, Stuttgart 2008, 372-376.

¹⁵ DBW 10, 242-260.

¹⁶ DBW 12, 349-358.

¹⁷ DBW 12, 354: „Niemals ist in der Kirche Christi der Gedanke verlorengegangen, dass das »auserwählte Volk«, das den Erlöser ans Kreuz schlug, in langer Leidensgeschichte den Fluch seines Tuns tragen muss ... Aber die Leidensgeschichte dieses von Gott geliebten und gestraften Volkes steht unter dem Zeichen der letzten Heimkehr des Volkes Israel zu seinem Gott.“

¹⁸ DBW 12, 349-358.

¹⁹ Die katholische Kirche erhoffte vom Abschluss des lange vorbereiteten Konkordats am 20. Juli 1933, wirksamen Schutz für die Kirche, ihre Verbände und Vereine und für die Konfessionsschulen, wofür sie die Option einer weiteren politischen Tätigkeit der unter dem Reichskanzler Brüning 1930-1932 noch wirkungsvollen Zentrumspartei aufgab.

²⁰ Evangelische Kirche der altpreußischen Union (APU) der neun Provinzialkirchen im Gebiet Preußens vor den Annexionen 1866.

erst im Mai 1933, um den Deutschen Christen den Anspruch streitig zu machen, die einzige kirchliche Erneuerungs-bewegung zu sein. Sie positionierte sich gegenüber der DC mit der Losung 'Kirche muss Kirche bleiben!' Sie lehnte staatliche Eingriffe in die Kirche und den Ausschluss von Nichtariern aus der Kirche ab. Kirchenpolitisch beteiligte sie sich am Aufbau der Reichskirche bei der Ausarbeitung der Verfassung und versuchte, Friedrich von Bodelschwingh als ersten Reichsbischof durchzusetzen. Das misslang, sodass der persönliche Beauftragte Hitlers, Ludwig Müller auf der Woge des überwältigenden Erfolgs der DC bei der Kirchenwahl vom 23. Juli 1933, ein Gewaltregiment etablieren konnte.

Karl Barth kritisiert den kirchenpolitischen Aktivismus der 'Jungreformierten' scharf. In seiner Schrift „Theologische Existenz heute“ vom Anfang Juni 1933 ruft er dazu auf, nüchtern und energisch zu Bibel und Bekenntnis zurückzukehren. Dietrich Bonhoeffer, der öffentliche politische Auseinandersetzungen in der Hochschule nicht scheut, lehrt im Sommer 1933 in der Friedrich-Wilhelms-Universität unverrückt Christologie, das Zentrum christlicher Dogmatik.

Kirchenpolitisch aktiv wird Bonhoeffer bei der Gründung des 'Pfarrernotbunds' zusammen mit Martin Niemöller und anderen am 11. September 1933. Die Gründung ist ein Protest gegen die Übernahme des *Arierparagraphen* des am 7. April 1933 verabschiedeten 'Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums' durch die von der DC beherrschte 'Braune Synode' der APU am 5./6. September 1933. Darin erkennen die Mitglieder des Pfarrernotbunds, deren Zahl bis zur Konstituierung der Nationalsynode der Deutschen Evangelischen Kirche am 27. September 1933 in Wittenberg auf 2000 Mitglieder anwächst, eine Situation, die zum Bekenntnis herausfordert (*status confessionis*). Mit ihrer Verpflichtungserklärung widersetzen sie sich der Verletzung des Bekenntnisses durch die deutschen Christen und erklären sich solidarisch mit den von Ausgrenzung bedrohten Christen jüdischer Herkunft. Für die Unterschreibenden steht oder fällt an diesem *einen* Punkt das Ganze des Bekenntnisses.

Für Dietrich Bonhoeffer ist die 'Judenfrage' – eigentlich ist es die Frage nach der kirchlichen Solidarität²¹ – nicht nur theoretisch von Belang. Durch seinen Schwager Gert (Gerhard) Leibholz und seinen engen Freund und Kollegen Franz Hildebrandt, beide jüdischer Herkunft, ist er unmittelbar von der Ausgrenzung betroffen. Doch ist auch er nicht frei vom gesellschaftlichen Ausgrenzungsdruck: als ihn Gert Leibholz bittet, seinen jüdischen Vater im April 1933 zu beerdigen, ist er dazu nicht bereit. Im November bereut er dann seine Entscheidung in einem Brief an seine Zwillingschwester und seinen Schwager. Er arbeitet gerade an seiner Predigt zum Totensonntag über ein Wort aus der Weisheit Salomos (3,1 ff.): „aber sie sind im Frieden“. Zu diesem Satz schreibt er an Gert und Sabine:

Er wäre auch damals für deinen Vater schön gewesen. Es quält mich jetzt immer wieder mal, dass ich damals nicht ganz selbstverständlich Deiner Bitte gefolgt bin. Ich verstehe mich offen gestanden selbst gar nicht mehr. Wie konnte ich damals nur so grauenhaft ängstlich sein? Ihr habt es gewiss auch nicht recht verstanden und nur nichts gesagt. Aber es geht mir nun grässlich nach, auch weil es gerade etwas ist, was man nie wieder gutmachen kann. Also ich muss Euch nun heute einfach bitten, mir diese Schwäche damals zu verzeihen. Ich weiß heute sicher, ich hätte es anders machen sollen.²²

So hat Bekennen mit Bereuen und Lernen zu tun.

Eine zweite Lektion erfährt Dietrich Bonhoeffer, als er sich – aus Enttäuschung über die nachlassende Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der DC in der Frage des Ausschlusses von Christen jüdischer Herkunft – in ein Pfarramt in der deutschsprachigen Gemeinde in London zurückzieht. Karl Barth fordert ihn auf, schleunigst zurückzukehren nach Berlin, den Ort der Auseinandersetzung.²³ Dietrich Bonhoeffer, der auf dem Sprung ist, eine Einladung Gandhis, bei dem er die Praxis des gewaltlosen Widerstands kennen lernen will, anzunehmen, folgt der

²¹ Die Reichsvertretung der deutschen Juden erbittet am 30. März in einem Telegramm an den Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin und einem entsprechenden Telegramm an den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, Kardinal Bertram, angesichts des angedrohten Boykotts „ein baldiges Wort, das im Namen der Religion“ von den Kirchen „gesprochen wird, damit unwiederbringlicher Schade auch für Gemeinsames des Glaubens abgewendet werde.“

In: Siegfried Hermle, Jörg Thierfelder, 151.

²² DBW 13, 34 f.

²³ DBW 13, 31-34.

Bitte des Bruderrats der APU, eines der fünf illegalen Predigerseminare für Vikare / Kandidaten der BK aufzubauen und zu leiten. Am Ende seines Aufenthalts in England bereitet er sich vor durch Hospitation in Klöstern und Kommunitäten, um in Finkenwalde ‚gemeinsames Leben‘ zu üben. Er weiß, dass in der kirchlichen und politischen Auseinandersetzung auch fundierte theologische Kenntnisse nicht ausreichend und geistliche Kräfte der solidarischen Verbundenheit unentbehrlich sein würden.

Dietrich Bonhoeffers Bekenntnis ist bis 1940 untrennbar mit dem Weg der BK verbunden. Auch wenn er an keiner der vier *Bekenntnissynoden* teilnimmt, vertritt er den Weg der BK seit ihrer Gründung in *Barmen* im Mai 1934. Die Gründung der BK beruht auf den Erfahrungen und dem Urteil der Synodalen, dass mit den Zerstörungen von Bekenntnis und Ordnung der Kirche durch die Reichskirchenregierung der *status confessionis* gegeben ist. In dieser Notsituation erhebt sie als ‚Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche‘ den Anspruch, deren einzig legitime Vertreterin zu sein.²⁴ Für diese Konsequenz macht sich Dietrich Bonhoeffer bei all seinen ökumenischen Initiativen stark. Es gelingt allerdings nicht, in der Ökumene den Alleinvertretungs-Anspruch der BK gegenüber der von der DC dominierten Reichskirchenregierung durchzusetzen.

5 Die Bekenntnissynode in Barmen und die Folgen

Die weitgehend von dem reformierten Theologen Karl Barth geprägten sechs Thesen der *Theologischen Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche*²⁵ sind dreigliedrig aufgebaut: ausgehend von einem grundlegenden Bibelwort folgen Sätze des Bekenntens und des Verwerfens. Das Fundament der Theologischen Erklärung ist die erste These mit dem Bekenntnis zu Jesus Christus als dem „eine(n) Wort Gottes, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben“ und außer und neben dem „die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung“ nicht „auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen“ kann und muss.

In der ersten und der zweiten²⁶ These wird die Absage an jeden totalitären Anspruch nationalsozialistischer Ideologie begründet. Nicht nur ihre Botschaft, sondern auch ihre Ordnung darf die Kirche nicht den „jeweils herrschenden und politischen Überzeugungen überlassen“²⁷ Das Führerprinzip hat in der Kirche keinen Platz²⁸ und die Regierenden und Regierten werden „an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung“ erinnert.²⁹

Bedeutet das nicht die unauflösbare Zusammengehörigkeit von bekennen und widerstehen, von Glaube und Politik?

Die Weigerung, das geistliche Bekenntnis mit dem politischem Widerstand zu verknüpfen, verwundert nach all dem, was im Mai 1934 bereits geschehen ist, angesichts der „Auflösung des Rechtsstaats“³⁰ und der in Barmen beklagten vielfachen zerstörerischen Übergriffe der durch staatliche „Maßnahmen“ unterstützten und von der DC dominierten Reichskirchenregierung. Beklagt werden die Besetzung der Leitung und die Willkürakte in den *zerstörten* Landeskirchen, insbesondere in der APU, und der Zwangsmaßnahmen gegen die *intakten* Landeskirchen in Bayern, Württemberg und Hannover. Der lutherische Theologe Asmussen hegt jedoch in seiner die Thesen verbindlich erläuternden Einbringung die Auslegung ein. Zum Verwerfungssatz der 1. These erklärt er:

²⁴ Eröffnungsrede des Präses Karl Koch, in: Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche Barmen 1934. Vorträge und Entschlüsse, im Auftrage des Bruderrates der Bekenntnissynode herausgegeben von Karl Immer, Wuppertal-Barmen 1934, 6.

²⁵ Evangelisches Gesangbuch, Nr. 810.

²⁶ A. a. O., These 2: „Jesus Christus ... ist ... Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben ... Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären ...“

²⁷ A. a. O., These 3.

²⁸ A. a. O., These 4.

²⁹ A. a. O., These 5.

³⁰ Ernst Fraenkel, a.a.O. 33 ff.

Man ist dauernd und nachhaltig an die Kirche und an ihre Glieder mit dem Anspruch herangetreten, die Ereignisse des Jahres 1933 als bindend für Verkündigung und Schriftauslegung, als Gehorsam heischend neben der Heiligen Schrift und über ihren Anspruch hinaus anzuerkennen. Wenn wir dagegen protestieren, dann protestieren wir nicht als Volksglieder gegen die jüngste Geschichte des Volkes, nicht als Staatsbürger gegen den neuen Staat, nicht als Untertanen gegen die Obrigkeit, sondern wir erheben Protest gegen dieselbe Erscheinung, die seit mehr als 200 Jahren die Verwüstung der Kirche schon langsam vorbereitet hat. Denn es ist nur ein relativer Unterschied, ob man neben der Heiligen Schrift in der Kirche geschichtliche Ereignisse oder aber die Vernunft, die Kultur, das ästhetische Empfinden, den Fortschritt oder andere Mächte und Größen als bindende Ansprüche an die Kirche nennt.³¹

Diese Argumentation erscheint uns heute als eine merkwürdige Gratwanderung. Erstaunlich ist für uns auch die Behauptung des Reichsgerichtsrats Wilhelm Flor, der für die BK entscheidende Gerichtsurteile gegen deutschchristliche Übergriffe erstritten hat. Bei seiner Darstellung der aktuellen Rechtslage bei der Bekenntnissynode in Barmen behauptet er schlichtweg: „Der neue deutsche Staat ist Rechtsstaat.“ Flor gibt sich als Mitglied des Bundes nationalsozialistischer Juristen zu erkennen und zitiert als Zeugen für seine Auffassung vom NS-Staat als Rechtsstaat den Justizminister und Reichsjustizkommissar Dr. Frank.³²

Wie soll da ein Wort für die Entrechteten laut werden?

Dietrich Bonhoeffer schreibt am 11. September 1934 an seinen Schweizer Studienfreund aus den Zeiten des Studiums am Union Theological Seminary in New York:

Ich quäle mich damit ab, einen Entschluss zu fassen, ob ich als Leiter eines neu zu errichtenden Predigerseminars nach Deutschland zurückgehen soll, ob ich hierbleiben soll oder ob ich nach Indien gehe ... Die gesamte Ausbildung des Theologennachwuchses gehört heute in kirchlich-klösterliche Schulen, in denen die reine Lehre, die Bergpredigt und der Kultus ernstgenommen wird ... Es muss auch endlich mit der theologisch begründeten Zurückhaltung gegenüber dem Tun des Staates gebrochen werden – es ist ja doch alles nur Angst. „Tu den Mund auf für die Stummen“ (Prov. 31,8) – wer weiß denn das heute noch in der Kirche, dass dies die mindeste Forderung der Bibel in solchen Zeiten ist?³³

Mit dieser Einstellung erscheint Bonhoeffer zusammen mit seinen Vikaren zum Go-in bei der dritten Bekenntnissynode der APU in *Steglitz* vom 23.-26. September 1935, 8 Tage nach den 'Nürnberger Rassegesetzen'. Bonhoeffer und die Vikare wollen dazu verhelfen, dass die Denkschriften von Marga Meusel „Über die Aufgaben der BK an den evangelischen ‚Nichtariern‘“³⁴ vom Mai 1933 und von Elisabeth Schmitz „Zur Lage der deutschen Nichtarier“³⁵ von Mitte September 1933 zur Aussprache gebracht werden - trotz der Warnung des Ministerialrats Dr. Julius Stahn aus dem Reichskirchenministerium. Das Vorhaben misslingt allerdings angesichts der Rücktrittsdrohung von Präses Karl Koch.

Bonhoeffer lotet in Finkenwalde die Bergpredigt aus in der ‚Nachfolge‘³⁶ und in ‚Gemeinsames Leben‘³⁷. Zugleich setzt er sich für die Entscheidungen der nach Barmen folgenden drei Bekenntnissynoden der Deutschen Evangelischen Kirche ein:

- in Dahlem geht es im Oktober 1934 um die Verkündigung des kirchlichen Notrechts,
 - in Augsburg im Juni 1935 um die Abwehr antichristlicher Angriffe und der Einschränkungen der öffentlichen Wirksamkeit der Kirche,
 - in Bad Oeynhausen im Februar 1936 um die Stellungnahme zu den Kirchengremien.
- Bonhoeffer kritisiert die Unentschiedenheit der Synode bei der Frage, ob die Mitarbeit in den staatlich eingesetzten und auch mit Mitgliedern der DC besetzten Kirchengremien mit der Zugehörigkeit zur BK vereinbar ist. In seiner Verantwortung für die Vikare erklärt er: „Es ist auch

³¹ Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche Barmen 1934, 17.

³² A. a. O., 38 ff.

³³ DBW 13,204 f.

³⁴ Marga Meusel: Denkschrift, in: Siegfried Hermle, Jörg Thierfelder (Hg.), Herausgeord. Dokumente zur Geschichte der Evangelischen Kirche im Nationalsozialismus, Stuttgart 2008, 372-376.

³⁵ Elisabeth Schmitz, Denkschrift, in: Ebda, 377-385.

³⁶ Nachfolge, veröffentlicht 1937, DBW 4.

³⁷ Gemeinsames Leben, veröffentlicht 1939, DBW 5,.

nicht gut, an Kandidaten zu praktizieren, was man den Pfarrern durchgehen lässt³⁸. Die Versuchung für die Kandidaten ist verführerisch: wenn sie dem Angebot der Übernahme durch die von der DC dominierte Kirchenleitung bzw. die Kirchengemeinschaften folgen, erhalten sie eine sichere berufliche Zukunftsperspektive, die von der BK nicht geboten werden kann.

Eine heftige Kontroverse löst Bonhoeffer 1936 aus mit seinem Aufsatz über 'Kirchengemeinschaft' mit der Zuspitzung des status confessionis: „Wer sich wissentlich von der Bekennenden Kirche in Deutschland trennt, trennt sich vom Heil“.³⁹

6 Vom Bekenntnis zum Widerstand

Der Ursprung der Tat liegt nicht in einer Theologie. Theologie kann beides: den Weg zur Tat verbauen oder ebnen. Der politische Akt des Christen entspringt einer Verantwortungs-Situation des Glaubens. So etwas wie die Situations-Sensibilität des Glaubens befreit den Christen zur Tat des Widerstands.⁴⁰

- diese Einsicht Eberhard Bethges zeigt der theologischen Reflexion ihre Grenzen auf und verweist sie an die konkrete Erfahrung.

Bethge⁴¹ benennt drei Stationen der ‚Emigration‘ auf Bonhoeffers „Weg zur Tat“:

- die „*innere Emigration in der Kirche*“⁴² in der BK und 1933-1935 im Pfarramt in London, wo er zusammen mit Bischof Bell Emigranten aus Deutschland unterstützt, und dann ab 1935 im Predigerseminar in Finkenwalde, wo er „zurückgezogen und zugleich höchst polemisch“ wirkt. Doch mit seiner *Vision vom evangelischen Konzil*, das er im Frühjahr 1933 vorgeschlagen hat, um dem Rad des Gewaltstaats in die Speichen zu fallen, und das er angesichts der Kriegsgefahr 1934 bei der ökumenischen Konferenz in Fanø gefordert hat, bleibt Bonhoeffer allein, geistlich wie politisch.
- So entscheidet er sich zur „*Emigration in die Ökumene*“⁴³ im Juni 1939, als er in die USA flieht, um der Kriegsdienstverweigerung zu entkommen. Doch schon nach acht Tagen bei seinen Freunden und Unterstützern am Union Theological Seminary, die ihn für die Zeit nach dem Krieg bewahren wollen, entscheidet er sich zur Rückkehr. Er kann und will seine Freunde vom „Gemeinsamen Leben“ in Finkenwalde, seine Familie und sein Volk nicht zurücklassen. Im Brief an Professor Reinhold Niebuhr⁴⁴ beschreibt er Ende Juni 1939 seinen geistlichen und politischen *status confessionis*:

Ich (habe) Zeit gehabt, über meine Lage und die Lage meiner Nation nachzudenken im Gebet und Gottes Willen für mich zu klären. Ich bin jetzt überzeugt, dass mein Kommen nach Amerika ein Fehler war. Die schwierige Epoche unserer nationalen Geschichte muss ich bei den Christenmenschen Deutschlands durchleben. Ich habe kein Recht, an der Wiederherstellung des christlichen Lebens in Deutschland nach dem Kriege mitzuwirken, wenn ich nicht die Prüfungen dieser Zeit mit meinem Volk teile ... Die Christen in Deutschland werden vor der furchtbaren Alternative stehen, entweder die Niederlage ihrer Nation zu wollen, damit die christliche Zivilisation überlebe, oder den Sieg ihrer Nation zu wollen und damit unsere Zivilisation zu zerstören. Ich weiß, welches von beiden ich wählen muss; aber ich kann diese Wahl nicht treffen, (während ich) in Sicherheit (bin).

- Die dritte Wendung beschreibt Bethge als die „*Emigration in das politische Inkognito*“⁴⁵. Bonhoeffers Entscheidung führt dazu, dass er, der seit 1938 durch seinen Schwager Hans von Dohnanyi über konspirative Planungen beim Militär informiert ist, sich im Herbst 1940 als

³⁸ DBW 14, 675

³⁹ A. a. O., 655-700.

⁴⁰ Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer und die theologische Begründung seines politischen Widerstandes, 48.

⁴¹ Eberhard Bethge, Die Wahl zwischen Gehen und Bleiben. Dietrich Bonhoeffer und das Problem des Exils, 1967, in: Ohnmacht und Mündigkeit, Beiträge zur Zeitgeschichte und Theologie nach Dietrich Bonhoeffer, München 1969, 88-113.

⁴² A.a.O., 101.

⁴³ A.a.O., 105.

⁴⁴ DBW 15, 210, Übersetzung 644.

⁴⁵ Eberhard Bethge, Die Wahl zwischen Gehen und Bleiben, in: Ohnmacht und Mündigkeit, 107.

V-Mann in der Münchener Außenstelle des Amtes Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht, dem Zentrum der Kriegsführung, anstellen lässt. So wird er vom Mitwisser zum Mittäter im „Geschäft der zweideutigen politischen Verschwörung“⁴⁶. Seine vielfältigen ökumenischen Kontakte soll er – offiziell – nutzen, um die Lage auf der Seite der alliierten Kriegsgegner zu erkunden, doch er nutzt sie im Sinn der Verschwörung, um Friedensfühler auszustrecken. Auf drei Reisen in die Schweiz begegnet er seinem zunächst misstrauischen theologischen Mentor Karl Barth. Mit dem Generalsekretär des im Aufbau befindlichen Ökumenischen Rats in Genf, Willem Visser 't Hooft, erarbeitet er ein Friedensmemorandum. Zusammen mit Helmuth James Graf von Moltke eilt er der bedrängten Kirche in Norwegen zu Hilfe. Im Vatikan in Rom werden Verbindungen zur englischen Seite aufgenommen. Bischof George Bell, seinen Freund aus Londoner Zeiten und ökumenischen Mentor, informiert er beim Treffen Ende Mai / Anfang Juni 1942 in Sigtuna im neutralen Schweden über die Pläne der Verschwörung und ihre Akteure.

Eberhard Bethge beschreibt fünf Stufen der ansteigenden Intensität der Widerstandstätigkeit, der zunehmenden Konspiration und wachsenden Gefährdung der Ausführenden:⁴⁷

1. Der passive Widerstand von einzelnen oder Bevölkerungsgruppen kann sich in Parteien, Kirchen, im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben entfalten. Dazu gehört der Widerstand in den Kirchen ab 1933 gegen die Gleichschaltung im Sinn der nationalsozialistischen Politik oder gegen die Ausschaltung aus dem öffentlichen Leben ab 1935.
2. Der ideologische oder auch geistliche Widerstand wird von Personen und Gruppen getragen, die allen Gefahren zum Trotz ihrem Gewissen folgen, ihre Überzeugung vertreten und Perspektiven für die Zukunft entwickeln. Beispiele dafür sind die Denkschrift der 2. Vorläufigen Kirchenleitung (VKL) der BK an Hitler vom 28. Mai 1936⁴⁸, in der u.a. beklagt wird, „dass es in Deutschland, das sich selbst als Rechtsstaat bezeichnet, immer noch Konzentrationslager gibt und dass die Maßnahmen der Geheimen Staatspolizei jeder richterlichen Nachprüfung entzogen sind.“ Weitere Beispiele für politische Folgerungen geistlichen Widerstands sind die kirchlichen Proteste gegen Euthanasie 1940/41⁴⁹ und im Oktober 1943 die Erklärung der 12. Bekenntnissynode der APU in Breslau mit der Auslegung des 5. Gebots⁵⁰.
3. Die Mitwisserschaft setzt konspirative Fähigkeiten voraus und ist notwendig für die Unterstützung der Mittäter. In der geistlichen Begleitung waren auch kirchliche Verantwortliche einbezogen.
4. Die aktive Vorbereitung für die Zeit nach dem erwarteten Umsturz / der Katastrophe ist unabdingbare Voraussetzung der Planung eines Umsturzes, der nicht im Chaos enden soll. Die Mitglieder des Kreisauer Kreises und die Initiatoren der Freiburger Denkschrift, gefährden sich, auch ohne unmittelbare Beteiligung an der Umsturzplanung.
5. Die Mittäterschaft als „verantwortliche konspirative Aktion ... bedarf der wagenen Entscheidung“⁵¹ und der abwägenden Einschätzung der Möglichkeiten, des Umfangs, der Ressourcen und des rechten Zeitpunkts der Aktion.

Ergänzen will ich diese fünf Stufen des Widerstands durch eine sechste: Die Solidarität mit Entrechteten und Verfolgten aus humanen oder auch christlichen Motiven, insbesondere die eigene Gefährdung beim Schutz und Verstecken von verfolgten Juden.

Bonhoeffer ist auf allen sechs Stufen in unterschiedlicher Weise tätig; bei der Mittäterschaft nicht unmittelbar, doch für die Beteiligten ist er theologischer Ratgeber in der Problematik des Tyrannenmords. In diesem Zusammenhang bekommt das Wort ‚Bekennen‘ noch eine ganz andere Bedeutung: als das Bekennen unausweichlicher Schuld, nicht vor den Menschen, aber vor Gott, und als das Vertrauen auf Gottes Vergebung.

⁴⁶ A. a. O., 107

⁴⁷ Eberhard Bethge, Adam von Trott und der deutsche Widerstand, 1962, in: Ohnmacht und Mündigkeit, 26-42.

⁴⁸ Siegfried Hermle, Jörg Thierfelder, 340-346.

⁴⁹ A. a. O., 631-637: An den Staat gerichtete Denkschrift von Pastor Braune, Lobetal, über die Krankenmorde (8.7.1940).

A. a. O., 638 f.: Landesbischof Wurm protestiert bei Reichsinnenminister Wilhelm Frick gegen die „Euthanasie“-Aktion (19.7.1940). Vgl. auch die Predigt des Bischofs von Münster, v. Galen, gegen die „Euthanasie“-Maßnahmen (3.8.1941).

⁵⁰ A. a. O., 664-668.

⁵¹ Eberhard Bethge, Adam von Trott und der deutsche Widerstand, in: Ohnmacht und Mündigkeit, 40.

Verhaftet werden Hans von Dohnanyi und Dietrich Bonhoeffer am 5. April 1943 nicht, weil der Gestapo Putsch-Pläne bekannt geworden wären, sondern weil diese Unregelmäßigkeiten bei der Beschaffung von Devisen auf der Spur ist. Diese Geldmittel werden für die Rettung von 13 Juden durch die Verschwörergruppe im Amt Ausland/Abwehr gebraucht. Durch die Devisen-Affäre werden auch Generalmajor Oster und Admiral Canaris in die Ermittlungen der Gestapo und des Reichskriegsgerichts hineingezogen. Die Gestapo findet so einen willkommenen Anlass, den Rivalen, die militärische Auslandsspionage, zu schwächen oder gar auszuschalten.

7 Nach zehn Jahren

Der Weihnachtsgruß, den Dietrich Bonhoeffer 1942, drei Monate vor seiner Verhaftung, in seinem Elternhaus in der Marienburger Allee 43 für seine Mitverschwörer Eberhard Bethge, Hans von Dohnanyi und Generalmajor Oster schreibt, ist ein unvergleichliches Dokument.⁵² Den Verschwörern, denen der Mund verschlossen ist, schreibt er theologisch, soziologisch, freundschaftlich über den inneren Zwiespalt in der Konspiration:

Wir sind stumme Zeugen böser Taten gewesen, wir sind mit vielen Wassern gewaschen, wir haben die Künste der Verstellung und der mehrdeutigen Rede gelernt, wird sind durch Erfahrung misstrauisch gegen die Menschen geworden und mussten ihnen die Wahrheit und das freie Wort oft schuldig bleiben. Die Verschwörer hatten vertrauen zu lernen „auf dem dunklen Hintergrund eines notwendigen Misstrauens“ und die ethische Situation zu erkennen angesichts der „große(n) Maskerade des Bösen“, die „alle ethischen Begriffe durcheinander gewirbelt“ hat. Dietrich Bonhoeffers Analyse der Abhängigkeit, des Missbrauchs von Werten des Humanismus und der Perversion des Idealismus beschreibt das Wesen der Dummheit nicht als intellektuelles Defizit sondern als innere Abhängigkeit. Dabei geht er von soziologisch-psychologischen Gesetzmäßigkeiten aus: „Die Macht der einen braucht die Dummheit der andern“. Aus der Wahrnehmung dieses Zusammenhangs folgert er, „dass eine echte innere Befreiung in den allermeisten Fällen erst möglich wird, nachdem die äußere Befreiung vorangegangen ist“.

Bonhoeffer betont die „freie Verantwortung“ ... Sie beruht auf einem Gott, der das freie Glaubenswagnis verantwortlicher Tat fordert und der dem, der darüber zum Sünder wird, Vergebung und Trost zuspricht“. Seine nicht-idealistischen Überlegungen zu zeitgemäßem Humanismus und zur Zivilcourage sind begründet in seiner – am Leiden des Andern orientierten - Christologie: „Wir sind nicht Christus. Aber wenn wir Christen sein wollen, so bedeutet das, dass wir an der Weite des Herzens Christi teilbekommen sollen in verantwortlicher Tat, die in Freiheit die Stunde ergreift und sich der Gefahr stellt ... Den Christen rufen nicht erst die Erfahrungen am eigenen Leibe, sondern die Erfahrungen am Leibe der Brüder, um derentwillen Christus gelitten hat, zur Tat und zum Mitleiden.“

Dietrich Bonhoeffers Zeugnis zwischen Leben und Tod ist auf die Zukunft ausgerichtet: „Uns bleibt nur der sehr schmale und manchmal kaum noch zu findende Weg, jeden Tag zu nehmen, als wäre er der letzte, und doch in Glauben und Verantwortung so zu leben, als gäbe es noch eine große Zukunft“. Fluchtpunkt des Lebens im Widerstand ist für Dietrich Bonhoeffer das Leben der kommenden Generation: „Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern wie eine kommende Generation weiterleben soll“.

7 Bonhoeffer Moment und Call to Transforming Discipleship

Wir sind die kommenden Generationen. Wo und wie nehmen wir die Herausforderungen wahr, die uns in der Erinnerung an das Leben und Wirken Dietrich Bonhoeffers begegnen? Zwei Beispiele sind mir in den vergangenen Tagen bekannt geworden.

1. Prof. Michael Lukens, einer der Freunde des Bonhoeffer-Hauses in der englischsprachigen Internationalen Bonhoeffer Gesellschaft, hat bei seinem Besuch in der Mitgliederversammlung von der Bedeutung Bonhoeffers in den USA erzählt:

⁵² Dietrich Bonhoeffer, Nach zehn Jahren. DBW 8, 19-39.

Die USA befinden sich zur Zeit in einer sehr heiklen (delicate) Situation, besonders in den Städten gibt es Äußerungen von Widerstand und Satire, die an die Situation der 60er Jahre mit dem Vietnamkrieg erinnern. Es ist eine Krise des Verfassungsstaates (constitutional crisis). Viele Leute sind engagiert beim Kirchenasyl (sanctuary movement). Ein besonderer Konfliktpunkt mit dem federal state ist der Umgang mit den Eltern von Kindern, die in USA geboren worden sind und nach dem Staatsbürgerrecht US-Staatsbürger sind, während ihre Eltern ohne Bürgerrechte sind (undocumented people). Noch gibt es keinen Zugriff beim Kirchenasyl; falls der Staat dagegen vorgeht, wird das von manchen als ein „Bonhoeffer moment“ verstanden, als ein status confessionis, eine Situation, die zum Handeln herausfordert und die zu einem Wendepunkt werden kann.⁵³

Ein entsprechendes „Bonhoeffer-Moment“, eine konkrete Herausforderung, kann für uns z.B. in der Frage liegen: Wie gehen wir in unserem Land um mit dem Widerspruch zwischen dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter und den verschärften politischen Regelungen des Familiennachzugs von geflüchteten subsidiär Schutzberechtigten?⁵⁴ Diese Verschärfung widerspricht Vorstellungen der christlichen Ethik zum Schutz der Familie und des Zusammenlebens. Darüber hinaus ist zu erkennen, dass Maßnahmen gegen Flüchtlinge auch geeignet sind, im Namen von ‚Recht und Ordnung‘ eine Strategie der Uniformierung gegen die Vielfalt einer demokratischen Gesellschaft zu verfolgen. Die darauf gerichteten Aktivitäten am rechten Rand des Parteienspektrums rufen die hellsichtige Analyse Ernst Fraenkels von der Kombination von Normierung und Gewalttätigkeit in Erinnerung. Das biblische Begriffspaar ist dagegen nicht ‚Recht und Ordnung‘, sondern ‚Recht und Gerechtigkeit‘, die an der Barmherzigkeit Gottes teilhat.

2. Von der kirchlichen Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt fand vom 8.-13. März 2018 in Arusha / Tansania ein ökumenisches Großereignis statt: die Weltmissionskonferenz des Ökumenischen Rats der Kirchen mit dem Motto: „Vom Geist bewegt – zu verwandelnder Nachfolge berufen“. Dabei wurde angeknüpft an Dietrich Bonhoeffers Gedanken in der „Nachfolge“ von 1937 mit der Unterscheidung zwischen der „billigen“ und der „teuren Gnade“, wie auch an Martin Luther Kings Praxis des gewaltlosen Widerstands. Bonhoeffer entwickelt das Bekenntnis zur „teuren Gnade“ der „Nachfolge“ in der Haft weiter, herausgefordert durch neue Adressaten, Menschen, die im Widerstand den Weg zum Bekenntnis suchen: so kommt er zur „nicht-religiösen Interpretation der theologischen Begriffe“⁵⁵ für die „Inanspruchnahme der mündig gewordenen Welt durch Jesus Christus.“⁵⁶

In der Botschaft der Weltmissionskonferenz, dem „Arusha Call to Discipleship“ – dem Ruf zur *verwandelnden* Nachfolge, wird das „globale Finanzsystem, das wenige reich und viele arm macht“, als Herausforderung benannt und es wird festgestellt, dass an den Rand gedrängte Menschen die größten Lasten zu tragen haben.

Diese Feststellungen klingen in unseren Ohren vielleicht wie eine politische Ideologie, aber sie entsprechen den Erfahrungen eines Großteils der Weltbevölkerung, die unter der nationalen Gewalttätigkeit und Korruption leidet, die mit globalen Interessen unentwirrbar verknüpft ist.

Der Ruf in die *verwandelnde* Nachfolge - *transforming* discipleship – bezeichnet die Dynamik vom Bekennen und Widerstehen, vom Beten und Tun des Gerechten.

Der Ruf in die Nachfolge trifft uns als Einzelne und als Gesamtheit aufgrund unserer Taufe in der Verehrung des dreieinigen Gottes der Gerechtigkeit, Liebe und Gnade, in der Verkündigung des Evangeliums als der Fülle des Lebens und im freudigen Engagement auf den Wegen des Heiligen Geistes. Konkret bedeutet dieser Ruf:

⁵³ Michael Lukens (E-Mail 30.03.2018): "Moment" means both timing and the interpretation of why it is special, why it becomes "pivotal" and what is this interpretive framework that provides the basis for it as "kairos".

⁵⁴ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF): „Subsidiär schutzberechtigt sind Menschen, die stichhaltige Gründe dafür vorbringen, dass ihnen in ihrem Herkunftsland ein **ernsthafter Schaden** droht und sie den Schutz ihres Herkunftslands nicht in Anspruch nehmen können oder wegen der Bedrohung nicht in Anspruch nehmen wollen. Ein ernsthafter Schaden kann sowohl **von staatlichen als auch von nichtstaatlichen Akteuren** ausgehen.“

⁵⁵ DBW 8, Widerstand und Ergebung, 481 (Brief vom 8.6.1944).

⁵⁶ A.a.O., 504 (Brief vom 30.6.1944).

- solidarisch zu sein mit Völkern, die von dem durch die Ausbeutung der Umwelt verursachten Klimawandel betroffen sind.
- zusammen zu gehören in einer gerechten und einbeziehenden (inclusive) Gemeinschaft.
- Mauern abubrechen und Gerechtigkeit zu suchen mit Menschen, die ihr Eigentum und Land verloren haben, einschließlich von Migranten, Geflüchteten und Asylsuchenden.

Am Ende der Rechenschaft „Nach zehn Jahren“ schreibt Dietrich Bonhoeffer über den in der Konspiration erworbenen ‚Blick von unten‘:

Es bleibt ein Erlebnis von unvergleichlichem Wert, dass wir die großen Ereignisse der Weltgeschichte einmal von unten, aus der Perspektive der Ausgeschalteten, Beargwöhnten, Schlechtbehandelten, Machtlosen, Unterdrückten und Verhöhnnten, kurz der Leidenden sehen gelernt haben.

So fängt das Bekennen und Widerstehen immer wieder neu beim Sehen-Lernen an.

8 Widerstand und Ergebung: bekennen – widerstehen – einwilligen

Bonhoeffer schreibt, hadernd damit, dass seine Freilassung nicht vorankommt, am 21. Februar 1944 an Eberhard Bethge aus der Haft:⁵⁷

Ich habe mir hier oft Gedanken darüber gemacht, wo die Grenzen zwischen dem notwendigen *Widerstand* gegen das „Schicksal“ und der ebenso notwendigen *Ergabung* liegen ...
 Von „Führung“ kann man erst *jenseits* dieses zwiefachen Vorgangs sprechen, Gott begegnet uns nicht nur als Du, sondern auch „vermummt“ im „Es“, und in meiner Frage geht es also im Grund darum, wie wir in diesem „Es“ („Schicksal“) das „Du“ finden, oder m.a.W., wie aus dem „Schicksal“ wirklich „Führung“ wird. Die Grenzen zwischen *Widerstand* und *Ergabung* sind also prinzipiell nicht zu bestimmen; aber es muss beides da sein und beides mit Entschlossenheit ergriffen werden.
 Der Glaube fordert dieses bewegliche, lebendige Handeln. Nur so können wir unsere jeweilige gegenwärtige Situation durchhalten und fruchtbar machen.

Und in dem Gedicht „Stationen auf dem Wege zur Freiheit“⁵⁸ schreibt Dietrich Bonhoeffer im August 1944 unter dem Stichwort „Leiden“:

Wunderbare Verwandlung. Die starken tätigen Hände sind dir gebunden.
 Ohnmächtig einsam siehst du das Ende deiner Tat.
 Doch atmest du auf und legst das Rechte still und getrost
 In stärkere Hand und gibst dich zufrieden.
 Nur einen Augenblick berührtest du selig die Freiheit,
 dann übergabst du sie Gott, damit er sie herrlich vollende.

9 Gespräch

10 Epilog: „Von guten Mächten“

Neun Gedichte schrieb Dietrich Bonhoeffer in der Haft in Tegel unter Umgehung der Zensur. „Von guten Mächten“, sein zehntes und letztes Gedicht entstand im Keller der Gestapo. Mit der Haft im Reichssicherheitshauptamt verbunden war strengstes Verbot der Kommunikation mit seiner Familie und Freunden. Dennoch gelang es ihm, am 19. Dezember 1944 einen Brief an seine Braut Maria zu schicken, dem er sein Gedicht ‚Von guten Mächten‘ als Weihnachtsgruß für sie und die Eltern und Geschwister beifügte.⁵⁹

⁵⁷ A.a.O., 332 ff. (Brief vom 21.2.1944).

⁵⁸ A.a.O., 570 ff. (August 1944).

⁵⁹ „Hier noch ein paar Verse, die mir in den letzten Abenden einfielen. Sie sind der Weihnachtsgruß für Dich und die Eltern und Geschwister. Brautbriefe Zelle 92, 208-210; s. DBW 8, 607f.

Die Frage, wie dies trotz des Verbots der Kommunikation möglich war, wird in der Bonhoeffer-Literatur beantwortet mit einer menschlichen Regung des für Bonhoeffer zuständigen Kriminalkommissars Franz Xaver Sonderegger: Dieser habe „ein Faible“ für Maria gehabt.⁶⁰ Ich vermute als Grund für die Schreiberlaubnis eher politische Gründe und Interessen der ‚anderen Mächte‘, für die es gewisse Indizien gibt. Eine Spur führt zu Dr. Ernst Kaltenbrunner, dem Chef des Reichssicherheitshauptamts, der Sicherheitspolizei und des SD. Er war zugleich der Verantwortliche für das Projekt ‚Alpenfestung‘ und für die Geiseltransporte dorthin. Sein Brief an das Auswärtige Amt vom 4.1.1945 trägt den Vermerk, dass er dem Reichsaußenminister, Joachim v. Ribbentrop, vorgelegen hat.⁶¹ In diesem Brief nimmt Kaltenbrunner Bezug auf Bonhoeffers Erwähnung der Begegnung mit Bischof Bell im schwedischen Sigtuna vom 30. Mai bis zum 2. Juni 1942. Bei diesem Treffen hat Bonhoeffer Bell über die Pläne und Namen der Militärs informiert, die zum Putsch gegen Hitler bereit waren. Bell hat diese Informationen an die englische Regierung weitergeleitet, allerdings ohne den Erfolg, den sich die Verschwörer davon erhofften: Sie hofften für den Fall des Gelingens des Attentats auf eine Zusicherung der Unterstützung von Seiten der West-Alliierten.

Bonhoeffer hat der Gestapo am Ende des Jahres 1944 einen Bericht über die Begegnung von Sigtuna zu Protokoll gegeben, allerdings mit einer ganz anderen Bedeutung: Er schreibt, er habe den Auftrag gehabt, im Gespräch mit Bischof Bell antisowjetische Stimmungen in England zu erkunden. An Hinweisen jeder Art auf Zerwürfnisse zwischen den Alliierten waren die SS wie das Auswärtige Amt besonders in den letzten Monaten hochinteressiert. Kaltenbrunners Brief könnte ein Hinweis darauf sein, dass es Bonhoeffer gelungen ist, eine falsche Fährte zu legen und auf die wichtige Bedeutung seiner englischen Verbindungen aufmerksam zu machen, um so Zeit für sein Überleben zu gewinnen.

Ulrich Kabitz weist in der Edition der Brautbriefe von Maria v. Wedemeyer und Dietrich Bonhoeffer auf die Hafterleichterungen für ihn um die Jahreswende 1944/1945 hin⁶². Eberhard Bethge schreibt in seiner Bonhoeffer-Biografie von 1967 vom Dezember 1944/Januar 1945 als „der Zeit, als sich das Reichssicherheitshauptamt für seine Englandkenntnisse interessierte.“⁶³

Dieses Interesse wiederum könnte auch der Grund dafür sein, dass Bonhoeffer am 3. April 1945 in Buchenwald - nicht zufällig - in den Geiseltransport, bei dem Kaltenbrunner „im Hintergrund in Berlin die Fäden ... zieht“⁶⁴, gerät und dass er von dort nach Regensburg und Schönberg auf Transport geschickt wird und nicht wie Admiral Canaris und General Oster direkt zur letzten Station, zur Ermordung im KZ Flossenbürg.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen ist für mich das letzte Gedicht Dietrich Bonhoeffers ein eindringliches Bekenntnis im Widerstand gegen ‚die anderen Mächte‘. Und mein Staunen darüber, „wie in der Zentrale des Todes ein so stilles, zuversichtliches Gedicht entstehen“ konnte,⁶⁵ wird umso größer. Bonhoeffer findet in der Zelle des Todes lebendige Worte des Trosts für die Seinen, mit denen er in der gewissen Hoffnung auf einen ‚neuen Tag‘ verbunden ist.

Abschluss mit dem gemeinsamen Singen: „Von guten Mächten“ (Vertonung und Begleitung: Gottfried Brezger)

⁶⁰ DBW 8, 611, letzter Brief Dietrich Bonhoeffers vom 17.1.1945 an seine Eltern: „Noch ein paar Bitten: es wurden heute für mich leider keine Bücher abgegeben. Herr Kommissar Sonderegger würde sie auch zwischendurch annehmen, wenn Maria sie her bringt!“ Dazu die Anmerkung der Herausgeber: „Kriminalkommissar Franz Xaver Sonderegger, der ein Faible für Maria hatte, erteilte die Genehmigung, Esspakete, Wäsche und Bücher auch außerhalb des dafür vorgesehenen Mittwoch-Termins anzunehmen.“

⁶¹ Briefkopf: Der Chef der Sicherheitspolizei (Kaltenbrunner) an das Auswärtige Amt (Ribbentrop), DBW 16, 461-463.

⁶² Ulrich Kabitz schreibt in den Erläuterungen der Brautbriefe Zelle 92, 207: „In der günstigeren Zeitspanne war es Bonhoeffer möglich, drei Briefe zu schreiben, davon den einen zu Weihnachten an seine Braut. Sonst gab es keinerlei Genehmigung zum Schriftverkehr oder zu Besuchen.“

⁶³ Eberhard Bethge weist auf die ungewöhnliche Erlaubnis für Dietrich Bonhoeffer hin, zwei Briefe an seine Eltern zu schreiben am 28. Dezember 1944 und am 17. Januar 1945 (DBW 8, S. 609-611), „d. h. in der Zeit, als sich das RSHA (Reichssicherheitshauptamt) für seine Englandkenntnisse interessierte.“, Dietrich Bonhoeffer. Eine Biographie. Theologe • Christ • Zeitgenosse, München 1970, 1016f.

⁶⁴ Hans-Günter Richardi, SS-Geiseln in der Alpenfestung. Die Verschleppung prominenter KZ-Häftlinge aus Deutschland nach Südtirol. Mit Beiträgen von Caroline M. Heiss und Hans Heiss, Bozen 2015, 146.

⁶⁵ Jürgen Henkys, Das Geheimnis der Freiheit, 264.